

Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau

**Zeitschrift für Sozialarbeit,
Sozialpädagogik, Sozialpolitik und
Gesellschaftspolitik**

Politischer Marxismus – Überwindung des Kapitalismus

Kritische Theorie und Theodor W. Adorno

Revival von Faschismus?

Soziale Ungleichheit und „Prüfungen des Lebens“

Ulrich Oevermann

Demokratie – Autorität – Soziale Arbeit

Jugendhilfe heute: Heimerziehung und Familienhilfe

Neue Forschungen zur Antike

Herausgeber

Hans-Uwe Otto †; Heinz Sünker, Wuppertal;
Hans Thiersch, Tübingen; Michael Winkler, Nürnberg

Redaktion

Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Reinhard Hörster, Halle;
Tim Krüger, Heidenheim; Christine Meyer, Vechta;
Jo Moran-Ellis, Sussex; Thomas Rauschenbach, München;
Carsten Schröder, Köln; Heinz Sünker (verantwortlich),
Wuppertal; Michael Winkler, Nürnberg

Redaktionsanschrift

Prof. Dr. Heinz Sünker, Jägerhofstr. 9, 42119 Wuppertal,
0202-426933, suenker@uni-wuppertal.de

Beirat

Friedemann Affolderbach, Leipzig; Ellen Bareis,
Ludwigshafen; Wassilios Baros, Salzburg; Karin Bock,
Dresden; Micha Brumlik, Berlin; Benjamin Bunk, Gießen;
Thomas Gabriel, Zürich; Mariusz Granosik, Lodz;
Neal Harris, Oxford Brookes; Michael-Sebastian Honig,
München; Julia König, Mainz; Dani Kranz, Beer Sheva;
Cath Larkins, Lancashire; Walter Lorenz, Brixen;
Katja Maar, Köln; Maria Mendel, Gdansk;
Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Holger Schoneville,
Dortmund; Danuta Urbaniak-Zajac, Lodz; Thomas Wagner,
Mannheim; Maroje Visic, Dubrovnik; Holger Ziegler,
Bielefeld

Verlag

Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715



PEFC™
PEFC/04-31-0829

PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

www.pefc.de

Bezugspreis

Die SLR erscheint 2 x jährlich.
Einzelheft 22,-€,
Jahresabonnement 37,-€,
Studierendenabonnement 33,-€,
Im Kombiabonnement mit der np kostet die SLR 21,-€,
zuzügl. Zustellungsgebühr.

Das Abonnement der *SLR* ist schriftlich mit einer Frist
von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar.
Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des
letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen
automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0175-6559

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 24 vom 1.1.2006.

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Rewi Druckhaus, Wiesenstraße 11,
57537 Wissen/Sieg

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der
Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung
erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift
kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag
bezogen werden. Alle Rechte, auch die der
fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Inhalt

<i>Zu diesem Heft</i>	3
Rezensionsaufsätze	
<i>Wolfdietrich Schmied-Kowarzik</i> Der Kapitalismus ist die Krise, die überwunden werden muss	5
<i>Michael Winkler</i> Adorno und die Folgen der Dialektik	16
<i>Berno Hoffmann</i> Auf dem Weg zum Demokratismus?	23
<i>Manfred Liebel</i> Die verfluchte Autorität. Irrwege kritisch-materialistischer Erziehungswissenschaft und hegemoniekritischer Pädagogik	33
<i>Wolfgang Völker</i> Prüfungen des Lebens und Macht der Gefühle als Herausforderung für eine Politik der Gleichheit	40
<i>Matthias Schulze-Böing</i> Armut verstehen, um Armut besser zu bekämpfen. Ein Handbuch der Armutsforschung gibt Orientierung und Diskussionsanstöße	49
<i>Joachim Weber</i> Arbeit am Verbundensein	53
<i>Timm Kunstreich</i> Vom Verstehen zur Verständigung – der beteiligungsorientierte, dialogische Ansatz in der Sozialpädagogischen Familienhilfe	65
Sammelbesprechung	
<i>Friedhelm Schütte</i> Faschismus: das »radikal Böse« oder nur eine Worthülse?	69
Forschungsberichte	
<i>Benno Teschke</i> Ex Oriente Lux? The Extra-European Origins of 'European' Capitalism Reconsidered – Teil 2	77
<i>Walter Gehres</i> Stationäre Erziehungshilfe in Zeiten »Totaler Institutionen«. Ein Forschungsbericht über Sozialisationsbedingungen und ihre Folgen (Teil 2)	86

Essay*Klaus Kraimer*

Nachruf auf Ulrich Oevermann (1940-2021)

105

Einzelbesprechungen*György Széll*

Begriffs- und Wahrheitspolitiken Kritischer Theorie (Christine Resch)

110

Micha Brumlik

Konstellationen antiker Tempelwirtschaft (Stefan Alkier)

Der Homerische Mythos und die Grundlagen neuplatonischer Theologie (Daniel Muhsal)

Die pagane Theologie des Philosophen Salustios (Detlev Melsbach)

Ancient Near Eastern Weltanschauungen in Contact and in Contrast. Rethinking Ideology and Propaganda in the Ancient Near East (Ludovico Portuese/Marta Pallavidini)

Sex and the Ancient City. Sex and Sexual Practices in Greco-Roman Antiquity (Andreas Serafim/George Kazantzidis/Kyriakos Demetriou)

Aphrodite war die Schönste. Götter auf dem Olymp (Verena Paul-Zinserling)

Zwischen Dionysos und Christus. Bild und Tafelgeschirr im römischen Nordafrika (Manuel Flecker)

Jewish Exegesis and Homeric Scholarship in Alexandria (Maren Niehoff)

112

Manuel Sand

500 Stichwörter zur Erlebnispädagogik. Insiderwissen für Outdoorhandeln (Werner Michl/Janne Fengler)

113

Matthias Schulze-Böing

Introduction to Migration Studies. An Interactive Guide to the Literatures on Migration and Diversity (Peter Scholten)

115

Niels Rosendal Jensen

Multidimensional Inequalities: International Perspectives Across Welfare States (Bent Greve)

117

Micha Brumlik

Kritik des Individuums (Michaela Ott)

Welches Außen des Denkens. Französische Theorien in (post) kolonialer Kritik (Michaela Ott)

119

Nikias Obitz

Die Kinder und Jugendarbeit. Einführung in ein Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Bildung (Werner Thole/Jens Pothmann/Werner Lindner)

120

Autor*innen

123

Rezensionsaufsätze

Mit dem Zusammenbruch der staatskapitalistischen Diktaturen in Ost- und Mitteleuropa, die einem weltanschaulichen Marxismus-Leninismus frönten, sollte im Kontext hegemonialer Auseinandersetzungen um Kapitalismus in privatwirtschaftlicher Form und bürgerlich-kapitalistische Gesellschaften auch der Marxismus erledigt werden. *Wolfdietrich Schmied-Kowarzik* zeigt im Kontext der Diskussion einer neuen Studie, dass es immer noch gilt, die Marxsche Theorie aus ihren philosophisch-emanzipativen Wurzeln heraus zu verstehen, um von daher die spätere Kritik der politischen Ökonomie in ihrem Anliegen zu begreifen, die praktische Notwendigkeit einer revolutionären Überwindung der kapitalistischen Ökonomie wissenschaftlich stringent aufzuzeigen. Die Überwindung des menschenverachtenden und die Existenz der Erde gefährdenden Kapitalismus bleibt somit auf der Tagesordnung aller emanzipatorischen Bewegungen.

Dieser Perspektive folgt auch die Rekonstruktion und kritische Diskussion eines wichtigen Werkes von Adorno zur Dialektik wie einer neuen Werkanalyse zu Adorno, die *Michael Winkler* vorlegt. Aufgezeigt wird die Bedeutung der Adornoschen Gesellschafts- wie Kulturanalysen für die Arbeit an einer emanzipatorischen Gegenwart. Es geht zudem um Analyse und Erarbeitung einer Perspektive, die ein richtiges Leben ermöglicht. Aufgezeigt wird auch; dass die Radikalität des Denkens von Adorno von bemerkenswerter wie notwendiger Aktualität ist, so dass sich die Lektüre seines Gesamtwerkes als notwendig erweist.

Auch der nächste Beitrag bemüht sich um die Vermittlung von Gegenwart mit Vergangenheit in gesellschaftsdiagnostischer Perspektive: wenn *Berno Hoffmann* einen neuen Band zu »Marx, Wagner, Nietzsche. Welt im Umbruch« vorstellt. Im Vordergrund steht dabei die Frage, in wie weit diese Autoren einen möglichen Weg in den Demokratismus ermöglicht haben, der nach dem Tod Gottes als menschenwürdige wie menschenrechtlich begründete Weltgesellschaft freier und gleicher Bürger verstanden werden kann.

Manfred Liebel folgt in gewisser Weise der Problematik der Begründung und der Analyse des Verhältnisses von Freiheit und Gleichheit, wenn er sich mit neueren Publikationen zum Thema »Autorität und Pädagogik« auseinandersetzt. Es geht für ihn wesentlich um die Frage, ob und wie eine kritische Analyse gegenwärtiger Herrschaftsbeziehungen in bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften und der Anspruch der Erarbeitung einer kritisch-materialistischen Erziehungswissenschaft wie herrschaftskritischen Pädagogik jeweils möglich sind, sich zueinander verhalten und realisiert werden können.

Wenn *Wolfgang Völker* eine neuere gesellschaftsanalytische Studie von Rosanvallon vorstellt, die Prüfungen der Missachtung, der Ungerechtigkeit, der Diskriminierung und Unsicherheit vornimmt, um die Rolle von Gefühlen und moralischen Ökonomien für die Wahrnehmung sozialer Verhältnisse, für die Entstehung von Protest, Empörung, aber auch von Ohnmacht und Ressentiments zu verstehen, so wird hier ein weiterer Akzent auf herrschaftskritische Gesellschaftsanalysen gelegt. Dies geschieht in Vermittlung der Analyse mit der Perspektive der Etablierung einer »Gesellschaft der Gleichen«, die den Fallen identitätspolitischer Programme und Praxen zu entgehen vermag.

Einen weiteren Akzent dieser gesellschaftspolitischen Perspektive enthalten die großformatigen und grundlegenden Rekonstruktionen eines Handbuchs »Armut«, dem Überlegungen von *Matthias Schulze-Böing* gewidmet sind. Ihm zufolge vermittelt dieses Handbuch wesentliche Einsichten in methodologische Problemstellungen von Armutsforschung, zu Fragen des öffentlichen Images von Armut, der Einbettung von Armut in gesellschaftliche Verhältnisse, die der Dynamik des Kapitalismus entwachsen, sowie die Frage nach politischen Optionen für eine gerechtere und inklusive Gesellschaft.

Dem Problem der Vermittlung von gesellschaftspolitischer Analyse und Sozialer Arbeit wendet sich *Joachim Weber* zu, wenn er eine neue Studie über den Denkweg des jüdisch-deutsch-amerikanischen Praktikers, Theoretikers und Lehrers

Sozialer Arbeit Hans Falck vorstellt. Im Zentrum steht bei diesem die Frage nach der Grundlegung der sozialen Existenz des Einzelnen, die nicht im okzidentalen Individualismus endet, sondern mit dem Begriff der »membership«, den Vorrang des Sozialen betont, um die Verbundenheit aller Einzelnen miteinander zum Ausdruck zu bringen.

Wenn man so will, wird dieses Problem ganz konkret im Falle der familienbezogenen, ambulanten sozialen Hilfen, die eine in Deutschland für den Bereich der Sozialen Arbeit häufig durchgeführte Intervention darstellen. *Timm Kunstreich* stellt ein neues Lehr- wie Praxisbuch vor. Dieses begegnet in einer emanzipatorischen Perspektive mit einem beteiligungsorientierten dialogischen Ansatz den Herausforderungen in der Arbeit mit Familien, ohne die komplexen Anforderungen des Feldes und des methodischen Vorgehens zu negieren.

Sammelbesprechung

Die Präsenz von Nationalismen auf allen Kontinenten, insbesondere die Sichtbarkeit des Neo-Nationalismus in Europa sensibilisiert für eine politische Auseinandersetzung sowohl mit dem historischen Faschismus (u.a. Nationalsozialismus, Franquismus) als auch mit dem Neo-Faschismus und seinen diversen Erscheinungsformen. *Friedhelm Schütte* liefert Einblicke in neue Bände, die in historischer wie theoretischer Absicht ein vertieftes Verständnis von Gegenwart und Vergangenheit des Themas und seiner Herausforderungen liefern. Dabei stehen Fragen politischer Gegenwehr und historischer Lernprozesse ebenso im Zentrum wie die Frage nach der Widerstandsfähigkeit gegen Faschismus heute.

Forschungsberichte

Analysen zur Frage der Entstehung des Kapitalismus und seiner Varianten werden seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert und beziehen sich immer auch auf die Frage nach dem Verhältnis von endogenen und exogenen Gründen für

Prozesse des Aufstiegs und Verfalls von Kapitalismen. Im zweiten Teil seines grundlegenden Textes rekonstruiert *Benno Teschke* weitere wesentliche Elemente der Auseinandersetzung zwischen »Politischem Marxismus« und dem Konzept der ungleichen und ungleichzeitigen Entwicklung – dies u. a. an historischen Beispielen der Rivalität zwischen dem ottomanischen Reich und dem der Habsburger wie der Geschichte Englands.

Walter Gehres legt ebenfalls einen zweiten Teil seines großformatigen Forschungsberichts zur stationären Erziehungshilfe in Zeiten »Totaler Institution« vor. Seine Rekonstruktion vorliegender empirischer Forschungsbeiträge zu wesentlichen Problemstellungen von Heimerziehung verdeutlichen die Notwendigkeit einer weiteren kritischen Auseinandersetzung mit diesem Gegenstand, der noch immer einen wesentlichen Gegenstandsbereich Sozialer Arbeit verkörpert.

Essays

Klaus Kraimer nimmt den Tod von Ulrich Oevermann im Jahre 2021 zum Anlass, in einer Würdigung an dessen eindrucksvolles Wirken als Soziologe und Sozialpsychologe zu erinnern. Oevermann war ein bedeutender Gelehrter, der an die kritische Gesellschaftstheorie von Adorno anschloss, indem er diese zu aktualisieren und für sozialwissenschaftliche Forschungen gangbar werden zu lassen suchte. Zeigen lässt sich dies an seinen Beiträgen, die als Begründung der Methodologie der objektiven Hermeneutik, einer soziologischen Sozialisationstheorie, einer Theorie der sozialen Deutungsmuster und last not least als kritische Professionalisierungstheorie auch nach seinem Tode noch Geltung beanspruchen können.

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

Der Kapitalismus ist die Krise, die überwunden werden muss

Über: Friedrich Voßkuhler: *Der Kapitalismus als Krise. Über die spätmoderne Singularisierung der Subjekte, die Zerstörung der Vernunft und die Notwendigkeit einer neuen sozialistischen Kultur.* Würzburg: Königshausen & Neumann 2022, 500 S., 49,80 €

Der Kapitalismus gerät nicht nur immer wieder in Krisen, sondern er ist die Krise selbst, denn die kapitalistische Ökonomie bedroht, wie wir an der rasant voranschreitenden Umweltzerstörung ablesen können, »die Existenz der Menschheit«. Dies ist die Ausgangsdiagnose des neuen Buches von Friedrich Voßkuhler *Der Kapitalismus als Krise*, das zeigen will, dass, wenn es uns um den Erhalt der Menschheit geht, kein Weg an einer revolutionären Überwindung des Kapitalismus vorbeiführen kann.

Da nach dem Zusammenbruch der Länder des real-existierenden Sozialismus auch die Marxsche Theorie für obsolet erklärt wurde, gibt es keinen Denkansatz mehr, der die kapitalistische Ökonomie und das von ihr dominierte gesellschaftliche Leben radikal in Frage zu stellen vermag. An ihre Stelle treten alle möglichen postmarxistischen Gesellschaftstheorien, die sich zwar kritisch gerierten, aber kaum verbergen können, dass sie sich mit dem Kapitalismus arrangieren, da sie ihn für unvermeidbar halten oder gar für das fortschrittlichste Stadium der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheitsgeschichte. Ihnen tritt Voßkuhler im einleitenden Essay »Krise, Singularisierung, Schizophrenie und Zerstörung der Vernunft« entschieden entgegen, denn an ihnen zeigt sich, wie der Kapitalismus sich mehr und mehr des Selbstverständnisses der Menschen bemächtigt, um dadurch jegliche Kritik an ihm im Keim zu ersticken.

In einem weiteren Kranz von vorbereitenden Kapiteln setzt sich Voßkuhler mit einer Vielzahl gegenwärtig debattierter Theorieansätze auseinander, die die gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklung postmarxistisch darzulegen versuchen. So zeigt er an Andreas Reckwitz' *Die Gesellschaft der Singularitäten* (2017) auf, wie durch eine präzise soziologische Analyse der voranschreitenden Singularisierungstendenzen in der »neuen Mittelklasse«, die dem Einzelnen die Befreiung von allen Zwängen suggerieren, gerade der eigentliche Zwang der ökonomischen Verhältnisse verschleiert wird. (Voßkuhler: 50) Nach Judith Butler wird der sich darin ausdrückende Prozess der unbewussten Unterwerfung unter eine Macht als Bedingung jeglicher »Subjektivierung« gefasst, da »ein Subjekt nicht nur in der Unterordnung gebildet wird, sondern [...] auch] seine Unterordnung ihm fortgesetzte Möglichkeitsbedingung seiner Existenz ist« (Butler, *Psyche der Macht*, zit. Voßkuhler: 67). Dass die dahinterliegende psychoanalytische Denkstruktur sich explizit gegen die *Kritik der politischen Ökonomie* von Marx wendet, wird von Jacques Lacan deutlich ausgesprochen, »weil alle ökonomische Theorie, die Marxsche eingeschlossen, vom ›Begehren‹ der Menschen absehe. [...] Die gesamte Marxsche Akkumulationstheorie, so Lacan, sei auf Sand gebaut. [...] Weil das, was als ›Mehrwert‹ ›verbucht‹ werde, in berechenbare Form verwandelte ›Mehrlust‹ sei. [...] Somit liege der Akkumulation die Lust an der Verausgabung der Arbeitskraft zugrunde.« (Voßkuhler: 112)

In all diesen Versuchen kommen die von Michel Foucault in seiner Theorie der »Macht« herausgestellten Mechanismen der »Disziplinargesellschaft« zum Tragen: »Eine wirkliche Un-

Michael Winkler

Adorno und die Folgen der Dialektik

Über: Gerhard Schweppenhäuser: *Adorno und die Folgen*. Stuttgart: Metzler 2021, 200 S., € 19.99 € (zit.: S mit Seitenangabe)

Theodor W. Adorno: *Fragen der Dialektik (1963/64)*. Nachgelassene Werke IV. Abteilung: Vorlesungen, Band 11. Berlin: Suhrkamp 2021, 518 S., € 58 (zit.: A mit Seitenangabe)

Zugegeben: ein wenig rätselhaft sind die Kraft und die Wirkung schon, die von dem Werk und von der Person Theodor W. Adornos ausgehen: Gleich ob es um die geschriebenen Texte geht oder um das ursprünglich gesprochene Wort, leicht fällt die Lektüre nicht, mit den zuweilen langen und komplizierten Sätzen, mit Ausdrücken, die einer Welt angehören, die längst verloren scheint. Nicht minder die Bilder der Person Adornos – habituell und im Gestus wirken sie auf Jüngere erklärungsbedürftig. Man würde sich nicht wundern, fiele das inzwischen so schludrig verwendete Wort »antik«.

Selbst im Hochschulbetrieb der Gegenwart, allzumal wenn es um Soziale Arbeit geht, kennen viele nur noch seinen Namen, wenn überhaupt. Manche ziehen eine Denklinie hin zur kritischen Theorie, begleitet von der Salvierungsformel aller Studierenden heute: *Genau, keine Ahnung!* Indes, die Dialektik schlägt zurück – und bringt einen schon wieder zu Adorno. Hat man sich erst einmal auf ihn eingelassen, verlässt er einen nicht mehr. Obwohl er sich größte Mühe gegeben hat, bei seinen Lesern und Hörern das eigene Denken und die eigene geistige Autonomie anzuregen; herausfordernd, anstrengend, zwingend und möglichst nicht improvisierend, wie er das in der Vorlesung zu den *Fragen der Dialektik* ausdrücklich beschworen hat (A: 293).

Vielleicht liegt die Faszination darin, dass Adorno nicht einfach einzuordnen ist, disziplinar nicht – er denkt und spricht als umfassend gebildeter Philosoph und Soziologe, als umstrittener Musikkritiker, als Analytiker der Gesellschaft und Moralist, als einer, der sich mit einem Satz in das Selbstverständnis Deutschlands eingepägt hat. Ein Satz, der eigentlich über allen Schuleingängen stehen müsste, wie in Frankreich *liberté, égalité, fraternité*: Dass Auschwitz nicht nochmal sei. Wobei die Wahrscheinlichkeit nicht gering ist, dass dieser Satz, wie die französische Formel in den meisten Kultusministerien und in der Mehrzahl der Lehrerzimmer unbekannt sind.

Vielleicht liegt die Faszination aber ganz besonders darin, dass Adorno zwar akademischer Forscher und Lehrer war, stets jedoch auch Künstler, Schriftsteller, Rhetoriker und – er würde das gar nicht so gerne hören wollen – Pädagoge. Vielleicht sollte man sagen: gebildeter Mensch. Ein Mensch, der der Aufklärung und dem Anspruch der Vernunft verpflichtet war, um doch (in-)ständig darauf zu verweisen, dass und wie sie halbiert wurden, notwendig verletzt und verdunkelt – wie Max Horkheimer das zum Titel eines Buches gemacht hat, »Eclipse of reason« übersetzt als »Kritik der instrumentellen Vernunft« (Horkheimer, 1991). Aufklärung und Vernunft, die ihre Kraft verloren haben. Sodass um sie gekämpft werden muss.

Dieser Anspruch auf Bildung und den Kampf um die Vernunft hat Adorno zu einer herausfordernden Persönlichkeit gemacht, die in vielerlei Hinsicht das intellektuelle Leben nicht nur in Deutschland beeinflusst hat. Manchen, übrigens besonders in der politischen Linken galten er und seine Mitstreiter als allzu intellektuell, skeptisch, allzumal manchen revolutionären Attitüden gegenüber; Georg Lukács hatte schon früh das böse Wort vom Grand Hotel Abgrund

Berno Hoffmann

Auf dem Weg zum Demokratismus?

Über: Herfried Münkler: *Marx, Wagner, Nietzsche. Welt im Umbruch*. Berlin: Rowohlt 2021. 720 S., 34 €.

Es gilt die Unternehmung des renommierten Emeritus der Politikwissenschaft Herfried Münkler zu würdigen, die Richard Wagner (1813-1883), Karl Marx (1818-1883) und Friedrich Nietzsche (1844-1900) auf siebenhundertzwanzig Seiten ins Gespräch bringen will. Das Ziel ist, *dadurch* der Welt von heute *die* Welt im Umbruch anschaulich zu vermitteln, die es im *deutschen* 19. Jahrhundert gegeben habe. Definitiv passabel ist das Preis-Leistungsverhältnis. Hierzu beigetragen haben dürfte, dass der Autor regelmäßig Bücher produziert, die zu Bestsellern werden. Gleichzeitig ist diese kulturindustrielle Dimension eine Erklärung dafür, dass unser Rezensionsgegenstand, der sich routiniert zwischen Fach- und Sachbuch bewegt, einige Fragen von Seiten der »Philosophie und andere(n) Künste(n) und Wissenschaften«¹ aufwirft.

I.

Zweifellos haben wir es mit einem Buch zu tun, das sich gut liest und selten langweilt. Hierfür dürfte ein Lektorat gesorgt haben, wie es spendiert wird, wenn ein Verlag *ein gutes Geschäft* sieht. Niemand muss befürchten, seinem geistigen Apparat unverdauliche Kost zuzuführen. Indes: Hat der Rezensionsgegenstand die Erkenntnis der »Welt im Umbruch« oder zu »Marx, Wagner, Nietzsche« innoviert oder demoliert?

Man beleidigt den Autor mitnichten, wenn sein opulentes Schreibwerk nicht als originell gewertet wird. Münkler selbst stellt fest, dass es ihm nicht darum gehe, eine neue Werksinterpretation vorzulegen. Sein Ziel sei es, die drei vergleichend zu betrachten, »auf Ähnlichkeiten wie auch auf Unterschiede hin: Marx, Wagner und Nietzsche als Beobachter, Kritiker und Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts – ein Jahrhundert, das eines des Umbruchs war, und zwar stärker noch in mentaler als in materieller Hinsicht. Alle drei haben diesen Umbruch verfolgt, doch die Schlussfolgerungen, die sie daraus zogen, waren sehr unterschiedlich« (S. 12). Sicher doch, um nicht zu sagen, wer hätte das gedacht angesichts der gewaltigen »Wirkung, die Marx, aber auch Wagner und Nietzsche im 20. Jahrhundert hatten« (ebd.), sind es doch die Namensgeber für den Marxismus, Nietzscheanismus und »wagnerisme« (ebd.). Anders gesagt, wem diese drei Begriffe Fremdwörter sind, sei der Rezensionsgegenstand zum Kauf empfohlen, um die signifikanten Mängel der Allgemeinbildung in einer fröhlichen Freizeit zu eskamotieren.

Als besonders überzeugend darf gelten, was der Autor zu Marx schreibt, ist er doch Anfang 1993 in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften mit der Weiterführung der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) betraut worden (S. 713). Hier erlebt selbst der Marx-Kenner Überraschungen.

Weniger profund sind des Autors Kenntnisse zu Wagner und Nietzsche. Hier hat er seine Sicht der Dinge mit Expert:innen abgeglichen. Mit Nietzsche ist der Rezensent nicht in jedweder Hin-

¹ Goodman, N. / Elgin, C. Z. (1993): Revisionen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Manfred Liebel

Die verflixte Autorität. Irrwege kritisch-materialistischer Erziehungswissenschaft und hegemoniekritischer Pädagogik

Über: Armin Bernhard: *Die inneren Besatzungsmächte. Fragmente einer Theorie der Knechtschaft*. Weinheim: Beltz-Juventa, 2021, 348 S., 39,95 €

Jan Niggemann: *Der diskrete Charme der Autorität? Elemente pädagogischer Autorität und Autorisierungen aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive*. Weinheim: Beltz-Juventa 2022, 298 S., 49,95 €

1 Einleitung

Beide hier vorgestellten Werke legen die Frage nahe, ob die »großen Erzählungen«, die vom Poststrukturalismus verabschiedet worden waren, zurück sind. Geben sie neue Antworten auf die heute drängenden Fragen, wie es um die Fortdauer von Herrschaft in der unter kapitalistischen Prämissen von oben globalisierten Welt steht? Kann eine neu konzipierte Pädagogik nennenswert dazu beitragen, der renovierten Herrschaft ein Schnippchen zu schlagen und sie gar durch eine Gesellschaft zu ersetzen, in der Menschen nicht mehr von anderen Menschen beherrscht werden?

Um zu Antworten auf diese Fragen zu gelangen, lassen sich die beiden Autoren auf je besondere Weise von Überlegungen des marxistischen Philosophen und Aktivisten Antonio Gramsci zur Frage »politisch-kultureller Hegemonie« inspirieren, die das bis dato gebräuchliche Verständnis des »Marxismus« in vielerlei Hinsicht erweitert und bereichert haben (Gramsci, 1991 ff.). Allerdings tun sie es in einer Weise, die Gramscis Perspektive einer »Philosophie der Praxis« und seine Hoffnung auf die Befreiung von Herrschaft vernachlässigt. In der Lesart von Armin Bernhard haben sich die Formen von Herrschaft in den zeitgenössischen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften gewandelt, beruhen nicht mehr in erster Linie auf unmittelbarer roher Gewalt, sondern sind in die Individuen hineingewandert und zu einer Art »freiwilligen Knechtschaft« oder »inneren Besatzung« geworden. In der Lesart von Jan Niggemann sind die heute lebenden Menschen dem »Charme pädagogischer Autorität« erlegen, die sich als humanistisch, demokratisch und rational maskiert und als Medium von Herrschaft kaum noch durchschaubar scheint. Die von Jan Niggemann selbst mit herausgegebene Anthologie von Gramscis Schriften (Candeias/Becker/Niggemann 2016) hatte da noch andere Akzente gesetzt.

Beide Autoren haben den Anspruch, die subtiler gewordenen Formen von Herrschaft zu entschlüsseln – als unabdingbare Voraussetzung, um ihr entgegenzuwirken. Sie bewegen sich dabei im Feld der Pädagogik, verstehen Widerstand gegen Herrschaft und mögliche Alternativen allererst als eine Frage von Erziehung und Bildung und verorten sich selbst in dem, was sie als »kritisch-materialistische Erziehungswissenschaft« (Bernhard) oder »transformative« und »hegemoniekritische Pädagogik« (Niggemann) verstehen. Sie folgen damit ihrem beruflich-professionellen Selbstverständnis. Armin Bernhard ist als Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Duisburg-Essen tätig. Jan Niggemann hat an der Goethe-Universität Frankfurt

Wolfgang Völker

Prüfungen des Lebens und Macht der Gefühle als Herausforderung für eine Politik der Gleichheit

Über: Pierre Rosanvallon: *Die Prüfungen des Lebens*. Hamburg: Hamburger Edition 2022, 203 S., 30 €

1 Welche Verbindungen hergestellt werden können

»Die Prüfungen des Lebens« thematisieren den Zusammenhang von Klassenlagen, individuellen Situationen und sozialen Prüfungen, die Menschen in ihrem Leben erfahren. Seinen Fokus legt Pierre Rosanvallon darauf wie solche Prüfungen wahrgenommen gefühlt und (politisch) verarbeitet werden. Das Buch ist ein weiterführender Beitrag zu Diskussionen und Analysen, wie sie angesichts der politischen Erfolge von Rechtspopulisten geführt wurden, insbesondere im Hinblick auf die Unterstützung solcher Parteien durch Angehörige der Arbeiter:innenklasse. Man denke z.B. an Didier Eribons viel diskutierte »Rückkehr nach Reims« oder an das wegen Plagiatvorwürfen kaum mehr diskutierte Buch von Cornelia Koppetsch »Die Gesellschaft des Zorns«. Auch lassen sich Rosanvallons Überlegungen als nachholende kritische Ergänzung und Reflexion der gesellschaftlichen Veränderungen verstehen die hierzulande nach Ulrich Becks Behauptung einer Gesellschaft »jenseits von Stand und Klasse« über Individualisierung geführt worden sind¹. Darüber hinaus finden sich implizit Bezüge zu Debatten, wie sie z.B. Nancy Fraser und Axel Honneth über das Verhältnis von Anerkennungskämpfen und Verteilungskämpfen geführt haben². Und sicher können auch Reflexionen über eine »Gesellschaft der Singularitäten«³ angeregt werden, wie sie anhand von Untersuchungen des Lebensstils und der Klassenkultur der kreativen Mitte von Andreas Reckwitz beschrieben worden sind. Nicht zuletzt fordert Rosanvallon dazu auf, über die Rolle von Gefühlen und subjektiv wahrgenommenen Realitäten für das politische Verhalten und für politische Aushandlungen nachzudenken. Hier könnte man Beziehungen herstellen zu methodisch so unterschiedlichen Perspektiven wie Ernst Blochs Kritik an der von Kommunisten gegenüber Nationalsozialisten gebrauchten sachlichen, rationalen Sprache⁴.

- 1 Wer sich für die damalige Diskussion interessiert, sei auf folgende Bücher bzw. Texte verwiesen, in denen sich eine kritische Auseinandersetzung mit den Aussagen Ulrich Becks finden lassen: Castel, Robert (2011): *Die Krise der Arbeit. Neue Unsicherheiten und die Zukunft des Individuums*. Hamburg, hier insbesondere S. 327-368 über die »Herausforderung ein Individuum zu werden«; Honneth, Axel (1994): *Desintegration*, Frankfurt am Main; Neckel, Sighard (1989): *Individualisierung*. In: PROKLA, 19. Jahrgang, Nr.3, Heft 76: 51-59; Negt, Oskar (2002): *Arbeit und menschliche Würde*, Hannover, insbesondere: 585-625.
- 2 Honneth, Axel / Fraser, Nancy (2003): *Umverteilung oder Anerkennung*, Frankfurt am Main.
- 3 Reckwitz, Andreas (2019): *Die Gesellschaft der Singularitäten*, Berlin; Kritisch dazu z.B. auf [soziopolis.de](https://www.sozio.polis.de) z.B. Vogel, Berthold: *Die Gesellschaft der Singularitäten 3. Mehr Nostalgie wagen?* <https://www.sozio.polis.de/die-gesellschaft-der-singularitaeten-3.html>.
- 4 Bloch, Ernst (1979): *Erbschaft dieser Zeit*, Frankfurt am Main; Kappeler, Manfred / May Michael: *Versuch, Ernst Blochs Begriff des »Ungleichzeitigen« für die Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Populismus neu aufzugreifen*. In: *Widersprüche* 38. Jg. Nr. 1 März 2018, Heft 147: 37-48.

Matthias Schulze-Böing

Armut verstehen, um Armut besser zu bekämpfen. Ein Handbuch der Armutsforschung gibt Orientierung und Diskussionsanstöße

Über: Kai Marquadsen (Hg.): *Armutsforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*,
Baden-Baden: Nomos 2022, 617 S., € 58

Armut ist ein zentraler Gegenstand der Sozialen Arbeit, zugleich aber auch Thema hitziger öffentlicher Debatten und normativer Konflikte rund um soziale Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Für die Profession der Sozialen Arbeit ist die Armutsforschung deshalb ein wichtiger Bezugspunkt zur Sicherung ihrer fachlichen Fundierung, aber auch, um in den normativ aufgeladenen Diskursen um dieses Thema einen klaren Blick zu bewahren und strategiefähig zu sein.

Kai Marquadsen hat nun ein umfangreiches Handbuch zur Armutsforschung vorgelegt, das in diesem komplexen Forschungsfeld Orientierung gibt und in seiner Art Maßstäbe setzt. 41 Beiträge von insgesamt 50 Autorinnen und Autoren in acht großen Kapiteln geben einen hervorragenden Überblick über den aktuellen Stand der Forschung, die Verknüpfung mit Praxisfeldern der Sozialen Arbeit und auch zu kritischen Kontroversen. Der im Nomos-Verlag in der Publikationsreihe des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge (DV) erschienene Band ist sorgfältig ediert. Die Beiträge sind gut strukturiert und ergänzen sich gut. Dopplungen und Überschneidungen gibt es wenige und man hat sich im Kreis der Autorinnen und Autoren viel Mühe gegeben, den Band »rund« zu bekommen und die wichtigen Themen angemessen abzubilden. Aus der Vielzahl der Beiträge sei hier nur auf einige näher eingegangen.

Jeanette Bohr und Andrea Janßen geben einen knappen, aber sehr instruktiven Überblick über Methoden der Armutsforschung. Schon die Definition von Armut ist voraussetzungsvoll und abhängig vom konzeptionellen Voreinstellungen oder politischen Setzungen. Eine objektive Grenze zwischen »arm« und »nicht arm« gebe es nicht. Das in der Armutsforschung in Deutschland und Europa dominierende Konzept der relativen Armut mache die Abgrenzung der Armut zudem fließend, weil sie Armut stets im Kontext der gesamten Einkommenssituation der Gesellschaft bestimmt. Die deutschen Systeme der Grundsicherung haben, das sei angemerkt, weder das Potential, noch das Ziel, Armut bei den Leistungsberechtigten abzuschaffen. Sie können Armut allenfalls mildern und, wenn sie mit entsprechenden Instrumenten der Aktivierung und Befähigung kombiniert werden, den Betroffenen Wege zu einer eigenständigen Sicherung des Lebensunterhalts jenseits der Armutsschwelle zu ebnen. Blinde Flecken habe die Sozialberichterstattung in den Augen Bohr und Janßen immer noch bei Messung verdeckter Armut und der Obdachlosigkeit. Hier sei man bisher auf Schätzungen angewiesen.

Der Frage »Wer ist arm – und warum eigentlich?« wenden sich unter anderen Michael May und Stefan Lessenich zu. Für May ist Armut ein Fall gesellschaftlicher Exklusionsmechanismen. Er beruft sich dabei auf marxistische Autoren, aber auch auf Georg Simmel und dessen viel zitierten Aufsatz aus dem Jahr 1906 zur »Soziologie der Armut«. Simmel beschreibt dort, wie die Gesellschaft Arme zum Objekt der Fürsorge macht, sie entrechtet und sie aus der Gesellschaft

Joachim Weber

Arbeit am Verbundensein

Über: Timm Kunstreich: Hans S. Falck: *Nicht Wohltätigkeit, sondern Gerechtigkeit. Die Membership-Perspektive in der Sozialen Arbeit.* Weinheim: Beltz/Juventa 2022, 237 S., € 36

1 Der tragende Grundgedanke

»Sobald wir innerhalb Deutschlands waren, haben wir unseren Jeep an der Straße abgestellt und haben uns in einen Graben gesetzt, haben die Pakete ausgepackt mit dem Passah-Essen, Matzen usw.; und all den schönen Sachen, die man uns als Soldaten geschenkt hatte. Und da haben wir uns am ersten Passah-Tag [1945 – TK] – wir waren uns alle sehr sehr bewusst um was es sich handelte, aber wir haben absichtlich gewartet bis wir innerhalb der deutschen Grenzen waren – in den Graben gesetzt und haben als ehemalige deutsch-jüdische Emigranten das Passah-Fest gefeiert. Und wenn ich daran denke, dann kommen mir noch heute die Tränen. Den anderen auch. Wir waren uns der Bedeutung dieses Akts wahnsinnig bewusst, ganz besonders weil das Passah-Fest mit Befreiung und dem Auszug aus Ägypten zu tun hat.« (Falck zitiert nach Kunstreich, 2022: 11)

Was Hans Falck hier erzählt, mutet an wie eine prophetische Zeichenhandlung, die kontrafaktisch in die Zukunft weist und wie im Brennglas den Zentralgedanken aufzeigt, der seine Theorie Sozialer Arbeit trägt. Als Kind jüdischer Eltern feiert er das höchste jüdische Fest gemeinsam mit anderen. Er ist 22 Jahre alt und 1939 mit seinen Eltern aus Hamburg in die USA geflohen, wo er gegen Ende des Krieges zum Verhörspezialisten ausgebildet wurde, um durch Interviews der Täter die Nürnberger Prozesse mit vorzubereiten. Er betritt zum ersten Mal nach seiner Flucht – er nennt es »Austreibung« (ebd.) – wieder deutschen Boden und weiß ziemlich genau, wer ihm bei seinem Auftrag begegnen wird und mit welchen Untaten er konfrontiert sein wird. Es ist die Zeit des Passah-Festes, die Feier der Befreiung des jüdischen Volkes aus der Sklaverei in Ägypten, jener identitätsstiftenden Geschichte des jüdischen Testaments, auf die nicht zuletzt der Prolog des Dekalogs verweist. Der Gott, der Mose auf dem Sinai die zwei Tafeln mit den Geboten überreicht, ist der Gott, der befreit aus Sklaverei.

Die antike Schilderung der Sklaverei des Volkes Israel und deren Befreiung verblasst jedoch vor der großen Katastrophe der im jüdischen Kontext genannten Shoah, die die Nazis europaweit über diejenigen brachten, die sie als Juden klassifizierten. Hans Falck ist davon unmittelbar betroffen. Als Zehnjähriger erlebt er hautnah die Austreibung seiner Familie aus dem öffentlichen Leben inklusive des öffentlichen Schulsystems, das Zurücklassen der Verwandten und Freunde und das Gefühl der Befreiung beim Verlassen deutschen Bodens (37). Erst sehr spät kehrt er für Vorträge in den 90er Jahren nach Deutschland zurück. Insbesondere zu Timm Kunstreich entsteht eine intensive Freundschaft, aber auch ein fachlicher Austausch zwischen Hamburg und Richmond. Auf einer seiner Reisen 2001 erlebe auch ich ihn in einem Seminar am Rauhen Haus mit seiner nachdenklichen Art des Diskutierens. Ebenso ist er angereist auf der Verabschiedung in den Ruhestand von Timm Kunstreich, für den die intensive Auseinandersetzung mit Falck sehr deutlich auch eine theoretische Klärung darstellt.

Das Bewusstsein der Befreiung tritt für Hans Falck also nicht erst 1945 ein nach der deutschen Kapitulation, sondern schon 1939, als die Familie gerade noch rechtzeitig Deutschland verlässt und den rettenden Hafen von Hoboken in New Jersey erreicht. So wie durch die Katastrophe hindurch die Verbindung zu Gott bleibt, den er nicht nur Schöpfer und Erlöser, sondern auch

Timm Kunstreich

Vom Verstehen zur Verständigung – der beteiligungsorientierte, dialogische Ansatz in der Sozialpädagogischen Familienhilfe

Regina Rätz, Axel Biere, Ute Reichmann, Hans-Ullrich Krause, Sibylle Ramin: *Sozialpädagogische Familienhilfe. Ein Lehr- und Praxisbuch*. Stuttgart: Kohlhammer 2021, 254 S., 34 €

Dieses Lehr- und Praxisbuch zur Sozialpädagogischen Familienhilfe SPFH ist so etwas wie ein Geburtstagsgeschenk zum 50-jährigen Bestehen dieses methodischen Ansatzes. Entstanden zu Beginn der 1970er Jahre in West-Berlin im Umfeld des Instituts für Sozialpädagogik der Technischen Universität Berlin (mit C. Wolfgang Müller im Mittelpunkt) konnte sich die Idee, Kinder nicht fremd zu platzieren, sondern die Herkunftsfamilie in der Weise zu unterstützen, dass die Kinder an ihrem gewohnten Lebensort bleiben konnten, gegen zunächst große Widerstände durchsetzen. Im Zuge der Aufarbeitung der »Heimrevolte« Ende der 1960er Jahre setzte sich die nun SPFH abgekürzte ambulante Intervention in den folgenden 15 Jahren überall im Bundesgebiet durch. Die in diesem Zusammenhang entstandene (und bis heute nicht beendete) Fachdebatte um die vielen Facetten dieses methodischen Settings hat sicherlich auch dazu beigetragen, Hilfen zur Erziehung als Leistungsanspruch der Eltern/Erziehungsberechtigten 1990 im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) zu verankern. Der damit verbundene Anspruch, sich endgültig von der repressiven Tendenz des normativen Eingriffsrechts zu verabschieden, ist so etwas wie der rote Faden des vorliegenden Lehr- und Praxisbuches. Die drei Autorinnen und zwei Autoren machen mit ihrer eigenen Theorie- und Praxiserfahrung deutlich, dass sie sich in diese emanzipatorische Tradition stellen, wenn sie als gemeinsames Anliegen formulieren, »einem *beteiligungsorientierten dialogischen Ansatz in der Arbeit mit Familien*, der in verschiedenen »Schulen« enthalten ist, zu folgen« (7, Hervorhebung im Original).

Einen weiteren roten Faden heben die Autorinnen mehrfach und im Vorwort besonders deutlich hervor: Dieses Buch ist eine Anleitung zum praktischen Handeln und zum kritischen Nachdenken über dieses eigene Handeln, es ist kein Handbuch zum Stand der wissenschaftlichen Diskussion um dieses »Flaggschiff« der ambulanten Hilfen. Wer in diese Themen einsteigen will, findet in der umfangreichen Literaturliste reichliche Anregungen. Das Buch wendet sich also besonders an diejenigen, die entweder in der Familienhilfe arbeiten wollen oder sich zu mindestens ein erstes Bild davon verschaffen wollen.

Diesen, aber auch allen anderen Interessierten wollen die AutorInnen als erstes »eine anregende Lektüre« (6) ermöglichen – was auch weitgehend gelingt. Der Stil ist durchgängig argumentativ und mit vielen Hinweisen und Anregungen versehen. Zwar werden dadurch manche Kontroversen nur angedeutet (z.B. die Tatsache, dass durch die SPFH die Heimerziehung nicht weniger geworden ist – im Gegenteil, beide haben tüchtig zugelegt), derartige thematische Vertiefungen muss man sich dann in weiteren Texten suchen. Als zentrales Ziel und wichtigsten Zweck geben die AutorInnen an:

»Dieses einführende Lehr- und Praxisbuch soll sowohl für den Einsatz in Lehrveranstaltungen im Bachelor-Studium als auch für das Selbststudium, innerhalb und außerhalb der Hochschullehre,

Friedhelm Schütte

Faschismus: das ›radikal Böse‹ oder nur eine Worthülse?

Paul Mason: *Faschismus. Und wie man ihn stoppt*. Frankfurt/M: Suhrkamp2022, 443 S., € 20

Emilio Lussu: *Marsch auf Rom und Umgebung*. Wien: Folio 2022, 270 S.; € 25 (zuerst 1932)

Jens Renner: *Neuer Faschismus? Der Aufstieg der Rechten in Italien*. Berlin: Bertz + Fischer 2020, 159 S.; € 8

Der Sturm auf das US-Capitol im Januar 2021, angeführt von Schlägertrupps namens Oath Keepers und Proud Boys, der jüngste Wahlausgang in Italien mit einer neofaschistischen Kapo an der Spitze, die Wahlen in Schweden, France (und Spanien!), aber auch der ›Rechtsruck‹ in der AfD mit der Stärkung des aggressiv-nationalistischen Höcke-Lagers lassen aufhorchen. Ist der Faschismus wieder hoffähig, legitimes Mittel des politischen Kampfes nach dem ›Ende des Zeitalters der Ideologien‹. Hypen die Medien mit ihrer Aufmerksamkeitsökonomie die öffentliche Meinung, unterbelichten sie systematisch die ›braunen Netzwerke‹? Der Aufstieg der ›neuen Rechten‹ in den ehemals liberalen Niederladen, derzeit angeführt vom Ultrationalisten *Thierry Baudet* und die nie wirklich unterbrochene Kontinuität des Faschismus in Italien – toleriert von den einen, belächelt von den anderen – werfen zum einen die Frage auf, steht der Faschismus im Zeitalter identitärer Bewegungen, Holocaust-Leugner:innen und offenem Rassismus ante portas. Zum anderen ist erkenntnistheoretisch zu klären, ob der klassische Gattungsbegriff Faschismus (*fasci*, dt. Bündel) die aktuellen Bewegungen in der politischen, global verfassten Öffentlichkeit (s. Iran Proteste) noch adäquat abbilden kann.

Seit Etablierung des Begriffs (»Sozialfaschismus«) als eines politischen durch die Moskauer Internationale (Komintern), auf dem 13. Plenum der EKKI im Dezember 1933 verabschiedet, durch *Georgi Dimitroff* auf dem letzten, VII. Komintern-Weltkongress von 1935 in Europa popularisiert¹, ist der Begriff im Horizont eines ›globalen Faschismus‹ noch immer virulent und theoretisch-politische Referenz der Antifa-Bewegung, namentlich in Deutschland (DDR & Bundesrepublik nach 1945). Der Begriff überblendet einerseits den Nationalsozialismus-Diskurs westdeutscher Prägung, andererseits die spezifischen historischen Varianten des Faschismus bspw. in Japan, Kroatien, Rumänien, Griechenland, Spanien, Polen, Russland.

Die Einmaligkeit faschistischer Regime in Europa, deren Genese und Programmatik stehen mithin zur Diskussion. Sowohl die theoretischen Unterschiede sind bemerkenswert als auch deren Praxis mit der Differenzierung zwischen Mobilisierungsphase sowie Machtausübung. Was will und kann der Begriff uns (heute) noch sagen, welches theoretische Angebot transportiert ›Faschismus‹ (deutscher, italienische, japanischer Prägung) mit Blick u.a. auf den Anti-Kominternpakt der Achsenmächte Deutschland, Italien, Japan von 1936/37² jenseits eines nostalgischen

¹ Der VII. Weltkongress fand vom 25. Juli bis 20. August 1935 in Leningrad statt und wählte Georgi Dimitroff zum »neuen Präsidenten«. »Die neue Linie begann 1934 in Frankreich als ›Einheitsfronttaktik‹; zur ›Volksfrontstrategie erweitert und systematisiert wurde sie im Jahre 1935 von Dimitrow, dem neuen Präsidenten (...). Bis 1939 drückte sie dann der gesamten Komintern ihren Stempel auf« (Flechtheim, 1991: 374).

² Martin, 1981: 48. Dem ging der »Stahlpakt«, »deutsch-italienisches Militärbündnis« von 1934/35 zwischen Italien und Deutschland voraus (ebd.: 51).

Benno Teschke

Ex Oriente Lux? The Extra-European Origins of ‘European’ Capitalism Reconsidered – Teil 2

1 UCD: Substantive Theory or Methodological Fix?

What, then, does the theory of UCD substantively suggest? Throughout the exposition, HWCR struggles, for good reasons, with reconciling the theoretical status of UCD with its substantive propositions. Theoretically, UCD is introduced as ‘the most general law’ of world history, developed as a ‘general abstraction’. Substantively, it proceeds from the aprioristic idea of the multiplicity of co-existing polities – ‘the international’ – whose uneven trajectories of development lead to international interactions that reinforce, rather than even out, their individual patterns of development, captured in the notion of combined development. More concretely, UCD suggests that advanced states lash the ‘whip of external necessity’ on ‘backward’ states, which enjoy a ‘privilege of backwardness’. This allows them to adopt ‘the most cutting-edge technologies, institutions, and material practices “pioneered” by the leading states of the international system’ (p.45). Backward states engage in processes of combined development that generate ‘catch-up’ and the ‘skipping of stages’. Combined development, the authors argue, ‘is much more than an economic phenomenon, but captures the totality of relations constitutive of a social order as a whole’. (p. 49) Departing from earlier formulations of UCD, which were criticised for only capturing its uni-directionality from the more to the less advanced polities, HWCR now insists that UCD ‘operates in a co-constitutive and multilateral fashion’ (p. 46) across the entire terrain of history.¹⁸ This reversal is required to anchor the historical claim that less advanced polities, like the Mongol Empire, directly caused or contributed to the rise of capitalism in Europe. Overall, this perspective is meant to overcome the strictures of classical sociology (methodological nationalism), comparative history (comparison between discrete societies), and systemic IR Theory (a-sociological inter-state anarchy). Throughout the text, HWCR introduces other concepts like the notion of the ‘penalties of priority’ and the ‘gift of external opportunities’, coined and dropped as expediency demands.

Yet what is initially announced with great conviction as a ‘universal law’ with determinate substantive retrodictions and predictions runs into intractable problems, which the authors are at pain to suffuse, leading to retractions, reversals, contradictions, and ultimately abandonment. For if this ‘universal law’ appears first in the garb of a positivistic, nomological, necessitous and causative theory – a ‘covering law’ - we learn a few pages later that it is ‘necessarily indeterminate’ (p. 51). ‘For whether the ‘whip of external necessity’ translates into a privilege or disadvantage of backwardness – and relatedly, the degrees by which the political and ideological effects are progressive or reactionary – is dependent on the outcome of social conflicts both within the ruling class and between the ruling and subordinate classes.’ (p. 50) But a law is only a law, logic dictates, if it has identical effects across different cases. If it has differential effects, which depend on human agency, then its law-like status needs to be revoked. Empirically, HWCR seems to register here that Trotsky’s initial idea was spatio-temporally tied to a specific case: the Russian

¹⁸ For a fuller critique of UCD, see Benno Teschke, ‘IR Theory, Historical Materialism, and the False Promise of International Historical Sociology’, *Spectrum: Journal of Global Studies*, 2014, 6 (1), pp. 1-66.

Walter Gehres

Stationäre Erziehungshilfe in Zeiten »Totaler Institutionen«. Ein Forschungsbericht über Sozialisationsbedingungen und ihre Folgen. (Teil 2)

6 Sozialisatorische Perspektive

Die Studien, Monographien und das reichhaltige Material habe ich selektiv mit dem Blick auf die Lebensbedingungen und deren Folgen für die im Heim untergebrachten Kinder und Jugendlichen gelesen. Die jeweiligen Texte könnten auch unter ganz anderen Perspektiven betrachtet werden, z. B. fokussiert auf die Rolle von Institutionen der Jugendhilfe, der jeweiligen Träger oder der Jugendhilfepolitik im Kontext historisch variabler gesellschaftlicher Verständnisse und Einbettungen. Ich betrachte die Texte unter sozialisierungstheoretischen Aspekten und werde dabei exemplarisch auf einige der Publikationen näher eingehen.

Unter Sozialisation wird in der heutigen Forschung ein komplexes und spannungsreiches biographisches Geschehen verstanden, das den einzelnen Menschen und seine Entwicklung zwischen den beiden Polen kollektive Einbettung mit strukturellen Bedingungen, zuweilen Einschränkungen auf der einen Seite und Individualität mit flexiblen Orientierungs- und Handlungsspielräumen auf der anderen Seite begreift. Je nach Milieus und der Verfügung über Ressourcen sind die kollektiven Beschränkungen kleiner bzw. individuellen Handlungsspielräume größer (zur Vertiefung vgl. z. B. Gehres, 2016: 15-23). Sehr pointiert formuliert geht es um Prozesse der Ontogenese von Heim- und Pflegekindern in bestimmten historischen Zeiten und mögliche Implikationen für die Situation heutiger stationär untergebrachter Kinder und Jugendlicher. Da es sich um Prozesse handelt, können Veränderungen nur grob mit bestimmten Zeiträumen benannt werden, was aber nicht ausschließt, dass sich in bestimmten Heimen, Regionen u. ä. diese Veränderungen erst z. B. 10 Jahre später einsetzen (z. B. Henkelmann u. a., 2011: 136 ff.; Frings/Kaminsky, 2012: 507 ff.; Christensen u. a., 2021: 321 ff.; Leuenberger u. a., 2011: 186 ff.; Schreiber, 2010: 82 ff.). Die Gleichzeitigkeit der Ungleichzeitigkeit trifft auch auf dieses Themenfeld zu und wird auch bei den hier verhandelten Studien immer wieder deutlich.

Kontinuitäten und Veränderungen des Aufwachsens im Heim vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Hafner (2011) befasst sich in seiner Studie vor allem mit der Schweizer »Geschichte des Aufwachsens in der Anstalt« mit den Sozialisationsbedingungen von Heimkindern vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Das Buch ist eher wie ein Essay geschrieben, dennoch mit reichlich Fußnoten und Quellenhinweisen versehen, inhaltlich ansprechend strukturiert mit zahlenreichen Fotos aus den verschiedenen Jahrhunderten illustriert und gut lesbar. In Summe ergibt sich - wie bei der Mehrzahl in Heimen und als Verdingkinder untergebrachten Kindern und Jugendlichen - eine Ausgrenzung, ein »Einschliessen als Ausschluss« in Folge von sozialer Randständigkeit des Herkunftsmilieus und deren Armut, die mehrheitlich als charakterliche Schwäche, also als anthropologische Eigenschaft dieser Menschen und ihrer Kinder interpretiert wurde. Im Anschluss an die massive Heimkritik ab dem Ende der 1960er Jahre des 20. Jahrhunderts sieht auch Hafner

Klaus Kraimer

Nachruf auf Ulrich Oevermann (1940-2021)

Objektive Hermeneutik – latente Sinnstrukturen als eigenständige Realität

Der Begründer der Objektiven Hermeneutik, Ulrich Oevermann ist am 11. Oktober des Jahres 2021 verstorben. Er war seit 1977 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2008 Professor für Soziologie und Sozialpsychologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

Kurzer Abriss seines akademischen Werdeganges:

Studium der Soziologie, Ethnologie, Psychologie, Geschichtswissenschaft und Philosophie in Freiburg/Breisgau, München, Mannheim, Heidelberg und Frankfurt am Main. Promotion mit einer empirischen Arbeit über »Sprache und soziale Herkunft«, wissenschaftlicher Assistent in Frankfurt bei Jürgen Habermas, Leiter des Projekts »Elternhaus und Schule« am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin, Leitung des Projekts »Struktur und Genese professionalisierter Praxis als gesellschaftlichen Ortes stellvertretender Krisenbewältigung« im Sonderforschungsbereich/Forschungskolleg »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel« an der Universität Frankfurt am Main. Luhmann-Gastprofessur an der Universität Bielefeld. Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst, Mitglied der study group »Rekonstruktive Sozialforschung« (2011-2018) und seit 2018 bis zu seinem Tod Mitglied der study group »Tötungshandlungen in Einrichtungen des Gesundheitswesens.«¹

Dieser Nachruf erinnert an sein Lebenswerk, ohne dass es hier möglich wäre, sein gesamtes Oeuvre zu würdigen, das am Ende einer sehr eigenständigen akademischen Karriere steht und seine langanhaltende Strecke der Bewährung beendet. Seine für die sozialwissenschaftliche Forschung bedeutsame Sozialisationstheorie und Theorie der Lebenspraxis vor allem aber die Methodologie der objektiven Hermeneutik soll dabei im Zentrum stehen. Zwei Gründe, die für die Entwicklung dieser Methodologie besonders folgenreich waren, schildert er im Interview:² Seine Leitung des Forschungsprojekts »Elternhaus und Schule« am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und die kriminalistische Forschung. Ihm sei klar geworden, dass Kriminalisten, »wenn sie gut sind«³ so etwas wie naturwüchsige objektive Hermeneuten sein müssten und er

- 1 Eine detaillierte Aufstellung seines akademischen Lebenslaufes findet sich in Garz/Kraimer/Riemann (2019: 98 ff.). In diesem Buch, das im Kontext unserer gemeinsamen Arbeit am Hanse-Wissenschafts-Kolleg (hwk) entstanden ist, geben Ulrich Oevermann und Fritz Schütze Einblicke in die biographischen Voraussetzungen, die Entstehungsgeschichte und die Gestalt rekonstruktiver Forschungsansätze. Marianne Rychner danke ich für einige inhaltliche Anregungen und Korrekturen, ebenso Detlef Garz, dem Leiter der study group »Tötungshandlungen in Einrichtungen des Gesundheitswesens« (hwk, Delmenhorst).
- 2 Auf unsere Bitte hin, seine Geschichte als Soziologe vor dem Hintergrund seiner Lebensgeschichte zu erzählen, also »Wie alles begann« schilderte Oevermann seinen Weg als Soziologe mit Bezug auf die Genese der Objektiven Hermeneutik (Garz/Kraimer/Riemann, 2019: 15-100).
- 3 Oevermann (2019: 18 ff.) im Kontext seiner Erzählung zur methodischen Entwicklung der objektiven Hermeneutik. Hier nennt er u. a. den kriminologisch relevanten Bereich, in denen eine Ausdrucksgestalt zugleich das Protokoll einer Tarnung ist, die ein »guter Kriminalist« vergegenwärtigen sollte. Weitere Bereiche, in denen Tarnhandlungen als Ausdrucksgestalten zu entschlüsseln sind, um etwas zu enttarnen, sind neben den Spurentexten von Tätern Symptomtexte einer Krankheit, sowie Fälschungen im Bereich der Kunst.

Christine Resch: Begriffs- und Wahrheitspolitiken Kritischer Theorie. Münster: Westfälisches Dampfboot 2022, 206 S., € 25

Der vorliegende Band umfasst vier Beiträge erschienen seit 2007 sowie vier Originalbeiträge und eine Einleitung. Der Anspruch ist hoch: »Dass sich gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse bei allen Modifikationen stabilisieren und daher immer noch mit dem begrifflichen Handwerkszeug angemessen interpretiert werden können, das vor mehr als fünfzig Jahren entwickelt wurde, ist bedauerlicherweise gar nicht so selten der Fall. Aber auch den genannten Modifikationen muss beim Versuch Theorien zu aktualisieren, Rechnung getragen werden. Aspekte der Kritischen Theorie für die Analyse von Aspekten der neoliberalen Variante von Kapitalismus nutzbar zu machen, dazu will ich mit diesem Buch beitragen.« (S. 13) »Die Annahme, Theorien seien ihrer Zeit voraus, ist unsinnig.« Dieser Satz davor ist jedoch im Angesicht von Ernst Bloch und vielen Anderen m.E. so nicht haltbar: Aber schon Max Horkheimer hat in seinen letzten Jahren argumentiert, dass man im Grund nur *ex-post-Theorien* verfertigen könne.

Die Titel der einzelnen Beiträge lauten: 1. Vereinnahmung und Widerständigkeit: Anmerkungen zu den Kritischen Theorien von Kultur(industrie) 2. Ornament und Abstraktion: Hat Gustav Klimt seine Verkitschung wirklich selbst herausgefordert? 3. Die Gesellschaft als »Freiluftgefängnis?« »Kulturkritik und Gesellschaft« als Grundlage einer Interaktionsästhetik 4. Der gute Patriarch, der edle Räuber, der einsame Reiter, der kapitalistische Krieger und die Frau: eine Analyse von *Spiel mir das Lied vom Tod* 5. Kulturindustrie im 19. Jahrhundert oder: »Die verschiedenen Gesichter der Romantik« 6. Über die Strukturähnlichkeit von instrumenteller Vernunft und astrologischem Denken: Zur Ideologiekritik des »unternehmerischen Selbst« 7. Kaleidoskopisches Denken: Metaphern und Ironie als Erkenntnisinstrumente Siegfried Krakauers 8. Ein Begriff, mehrere Phänomene: zur Dialektik des Fortschritts in Theodor W. Adornos Denken.

Die Autorin formuliert eingangs ein starkes Statement, das in gewisser Weise den gesamten

Band wie ein roter Faden durchzieht: »Patriarchat ist kein vorkapitalistisches Relikt, sondern genuine Voraussetzung für die kapitalistische Produktionsweise.« (S. 15) Und weiter: »Da aber Kritische Theorie alle gesellschaftlichen Phänomene als vermittelt reflektiert, stellen sich Verbindungen her. ... Das fängt damit an, dass Individualität eine gesellschaftliche Erfindung der bürgerlichen Gesellschaft ist.« (S. 16) Und sie kommt dann zu den Begriffen der »repressiven Individualisierung« sowie des »Fortschritts«. (S. 17) Selbstverständlich ist es an dieser Stelle nicht möglich, alle Beiträge angemessen zu würdigen. Für die LeserInnen der SLR scheinen mir die folgenden am relevantesten.

Der erste Beitrag ist insbesondere Adorno gewidmet. Dessen Verhältnis zur Kulturindustrie und dabei zuvörderst der Musik durchaus widersprüchlich war. Wobei zu beachten ist, dass Adorno selbst auch als Komponist wirkte. Resch verweist in diesem Zusammenhang zu Recht auf die prekäre Situation von Künstlern und Intellektuellen und dadurch auf deren Konkurrenzverhalten. Resch stimmt Adornos Definition hinsichtlich des Gelingens von Kunst, wenn diese als Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse fungiert, uneingeschränkt zu. (S. 35) Dazu passt der Verweis auf Herbert Marcuse und seinen dialektischen Kunstbegriff. (S. 42) Demgegenüber vertritt Adorno eine »absolutere« Position. Bezogen auf die Wissenschaft betont die Autorin deren zunehmende Standardisierung bzw. Messbarkeit – nicht der Inhalt zähle, sondern die Quantität, gemessen z.B. durch Zitationsindexe. (S. 43) Insgesamt kommt sie zu dem Schluss, dass es darum gehe, die Tradition der Kritischen Theorie in der Person von Herbert Marcuse eher denn als von Adorno »fortzusetzen«. (S. 45)

In dem dritten Beitrag geht es erneut um die Kulturindustrie und Adorno: »Kulturkritik meint bei Adorno Kunst(kritik).« (S. 82, FN 1) »Die Figur, die zu verstehen Adornos Anstrengungen gelten, ist der Kulturkritiker. (S. 83) Kulturkritik beinhalte Ideologiekritik und bedeute, die Unwahrheit zum Bewußtsein ihrer selbst zu bringen. (S. 85 f.) Der Begriff »Freiluftgefängnis« stammt ebenfalls von Adorno und bedeute »einverstanden zu sein«. (S. 90) Diese kulturin-

- Prof. Dr. Micha Brumlik, Selma Stern Zentrum, Sophienstr. 22a, 10178 Berlin
Prof. Dr. Walter Gehres, Kaiserdamm 88, 14057 Berlin
Dr. Berno Hoffmann, Rathausgasse 15, 73457 Essingen
Prof. Dr. Klaus Kraimer, Lindenstraße 37, 49152 Bad Essen
Prof. Dr. Timm Kunstreich, Spliedtring 26, 22119 Hamburg
Prof. Dr. Manfred Liebel, Rönnestr. 5, 14057 Berlin
Dr. Nikias Sebastian Obitz, Technische Universität Dortmund, Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der frühen Kindheit, Emil-Figge-Straße 50, 44227 Dortmund
Associate Professor Niels Rosendal Jensen, DPU, Aarhus Universitet, Tuborgvej 164, DK-2400 Kopenhagen, Dänemark
Prof. Dr. Manuel Sand, Hochschule für angewandtes Management GmbH, Adventure Campus Treuchtlingen, Hahnenkammstr. 19, 91757 Treuchtlingen
Prof. em. Dr. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, Fasangartengasse 101/2/7, A-1130 Wien, Österreich
Dr. Matthias Schulze-Böing, August-Hecht-Str. 10, 63067 Offenbach am Main
Prof. Dr. Friedhelm Schütte, Fak I, IBBA, TU Berlin, Marchstr. 23 – Sekr. MAR 1- 4, 10587 Berlin
Prof. Dr. György Széll, Universität Osnabrück/Institut für Sozialwissenschaften, 49069 Osnabrück
Prof. Dr. Benno Teschke, Department of International Relations/School of Global Studies, University of Sussex, Brighton BN1 9SN, United Kingdom
Wolfgang Völker, Dipl.-Päd., Basselweg 65c, 22527 Hamburg
Prof. Dr. Joachim Weber, Hochschule Mannheim, Fakultät für Sozialwesen, Paul-Wittsack-Str. 10, 68163 Mannheim
Prof. Dr. Michael Winkler, Gleimstr. 21, 90478 Nürnberg

Wir im Sozialen haben was zu sagen!

Zuhören und Menschen ins Gespräch bringen – das ist eine Kunst, die Sozialarbeiter*innen besonders auszeichnet! So sehen wir auch die Aufgabe einer Fach- und Verbandszeitschrift.

FORUM sozial

DIE BERUFLICHE SOZIALE ARBEIT

- ist ein Forum von und für Praktiker*innen der Sozialen Arbeit und berufspolitisch Engagierte
- begleitet Studierende dabei, ins Berufsfeld hineinzuwachsen
- hält aktuelle Einblicke für alle bereit, die Soziale Arbeit fördern, tragen, erforschen oder darüber mitentscheiden
- erscheint viermal jährlich
- ist die Fach- und Verbandszeitschrift des Deutschen Berufsverbands für Soziale Arbeit e.V. (DBSH)
- ist im Rahmen der Mitgliedschaft kostenlos

Selbst mal reinschauen oder Einzelausgabe verschenken? Die gibt's für 12,50 Euro unter dbsh.de/shop



1/2023 DIVERSITÄT SOZIALE ARBEIT IN EINER HETEROGENEN GESELLSCHAFT

Und weil sich gute, konstruktive, fachliche und kontroverse Gespräche nicht zwischen zwei Umschlagseiten bündeln lassen, laden wir Sie ein, dabei zu bleiben – als neues Mitglied, dessen Interessen der DBSH vertritt!

[dbsh.de/
mitglied-werden](http://dbsh.de/mitglied-werden)



Deutscher Berufsverband
für Soziale Arbeit e.V.

DBSH

mehr auf www.neue-praxis-shop.de